



Lieber Edgar! Geschätzte Familie Korherr! Herr Bischof Weber! Herr Bischof Kapellari! Werte Damen/Herren!

Was und wie soll ich von einem Leben noch erzählen, das so herzlich schon gelobt worden ist, was von einem Buch, das Geschichte schreibt über eine so lange Zeit dieses intensiven Lebens?

Als du mich – lieber Edgar – erstmals angerufen hast in meinem Büro in Wels und von meinem Unterricht mehr wissen wolltest, hast du dich knapp mit ‚Korherr‘ vorgestellt, und dachtest, ich müsse den kennen, der mit mir spricht. Du hattest so Unrecht nicht, denn in der österreichischen Katechetik gab es nur einen Namen – den deinen.

Schon damals hast du mehr Bücher geschrieben als die meisten gelesen. Aber weil ich neugierig war, wer mich da einlädt, und getreu dem Motto, die Dissertation sei der persönlich aussagekräftigste Text eines Menschen, habe ich sie ausheben lassen und mich damit ein erstes Mal schon allein physisch überhoben: „Edgar Josef Korherr“ – 2600 Seiten in 4 Bänden, fast einen halben Meter dick – von den wunden Fingerkuppen deiner Frau hab' ich erst viel später gehört.

Welch ein Schreibender.

Als ich mehr mit dir arbeiten durfte und es auch fernab von dir für dich sollte, als aus den Seiten Taten und aus den Taten wieder Seiten wurden, du mich Lehrpläne planen lehrtest, ich dich einmal nach durchgeschriebenen Nächten erschöpft und dankessehnsüchtig danach fragte, ob du zufrieden seist, hast du lapidar gemeint, ich sei eben ein guter Sekretär.

Der wollte ich auch sein für dieses Buch. Denn während die meisten wissenschaftlichen Bücher heute mehr AutorInnen als LeserInnen haben, hat es nur einen Autor, dessen Epoche es umspannt, ohne zeitgeistig zu sein, weil grundlegend, einheitlich in seiner Botschaft, vielgestaltig in seinen Themen – wie der Verfasser.

Deine Schriften sind Geschichtsbuch destillierter österreichischer Religionspädagogik und Geschichtenbücher ihrer Vielgestalt. Kein Fundament verlorener Gelegenheiten. Nicht eindimensionale Erkenntnissuche, vielschichtiges Füllhorn der Anstiftung zum Tun.

Du bist ja ein Nestor der Katechese und ihr Doyen. Dein Leben ist dein Werk – hab' ich hier hinein geschrieben.

Exemplarisch nenne ich nur eines deiner unzeitgeistig zeitgemäßen Bücher: „*Beten lehren – Beten lernen*“

Es hat nicht nur mich gelehrt: Beten als die eigentlich menschliche Möglichkeit, an der Wirklichkeit des je Anderen teilzunehmen, ‚Mit-Teilung‘ anzubieten und zu erhalten, einander zu glauben, aneinander zu glauben. Ohne dieses Beten entstünde „*im Innern der lauten Zeit*

... *eine grenzenlose Verstumtheit*“ wie Thomas von Aquin sagt. Selbst für Sören Kierkegaard ist Beten eine Form des Atmens.

Noch etwas scheinbar Unzeitgemäßes von dir möcht' ich ansprechen: Du hast *katholischen* Religionsunterricht getragen: in alle Schulstuben hinein und über diese hinaus in die Herzen und Taten der jungen Menschen – ‚solide Kirchlichkeit‘ hat es Michael eben genannt.

Dein Religionsunterricht – als Schlüssel zu den Fragen des Lebens – war immer konfessionell und katholisch.

Nun gibt's vermutlich viele wissenschaftliche und theologische Begründungen dafür, die die meisten hier im Raum besser kennen und gelernt haben als ich. Dagegen hat Klaus Hurrelmann hat gemeint: „*Wir sind ein weltanschaulich, religiös und konfessionell vielgestaltiges Land geworden, dem ein nur an ... christlichen Konfessionen ausgerichteter Schulunterricht nicht mehr gerecht wird.*“

Lass mich – dagegen und für dich – und zwar als einer, der heute fernab kirchlicher Dienste und Interessen, entfernt von jeder Zuständigkeit für die Katechetik, einer, der schulische Pädagogik als christliche wertschätzt und trägt, wenn auch nicht als ‚Linzer Gast‘, lass mich für deine – wie du sie nanntest und Michael sie zitiert hat – „doppelte“ Treue drei *pädagogische* Begründungen vorschlagen für deinen konfessionellen und katholischen Religionsunterricht, die mich mit deinem Leben bis heute und morgen verbinden:

(1) Die erste ist jene der Kultur und ihrer Geschichte: Gelernt habe ich sie von dir im welt-ältesten Zisterzienserkloster Stift Rein, in dem du mich mit deiner interpretierten Fülle aller lateinischen Sprüche, Altarbilder und Wandmalereien gelehrt hast, Tradition zu verstehen: Volksfrömmigkeit und Volkskirche, wie du sie hier drinnen beschreibst, sind heute durch mediale Events ersetzt: ‚Zeit im Bild‘ statt Sonntagspredigt, ‚Starmania‘ statt Sternsingen, Last Minute in die Türkei statt Wallfahrt nach Maria Zell. Wissen über Bräuche wird durch Gebrauchswissen ersetzt, die Übermittlung von Kulturtechniken von Anleitungen der Usergroups abgelöst.

Aber niemand kann und wird eine Kirche oder ein Museum besuchen, ohne den Geschichten der Bibel in Gemälden und Kirchenfenstern zu begegnen. Die Art und Weise, wie religiös ungebildete Menschen durch fremde Länder reisen und deren Heiligtümer nicht einmal mehr als Kunstobjekte betrachten können, wird zum Keim ungebildeter Fremdenfeindlichkeit, der sich nur mehr am politischen Biertisch outen kann und am Wiener Viktor-Adler-Markt seine blauen Stimmen fängt.

Deine Katechetik wollte im ureigenen Sinn *die Kirche ins Dorf tragen*: Europa – besonders Österreich in seinem



Herz – kann es sich um den Preis seiner Identität nicht leisten, auf einen Religionsunterricht zu verzichten, der die Begegnung mit dem eigenen Erbe und dessen tragendem Sinnpotential verfolgt.

(2) Mein – nein: dein – zweites Eintreten für den Religionsunterricht hat seine gesellschaftliche – sozial-ethische Begründung:

Religion und ihre Vermittlung als der Aufstand gegen die individuelle, die institutionalisierte und konsumistische Banalität: Guter Religionsunterricht widersteht dem Fatalismus und dem Fanatismus, schafft Kommunikation und politische Handlungsbereitschaft, Engagement und Parteinahme. Er sensibilisiert, öffnet Augen und Ohren – jetzt versuche ich es in traditioneller Sprache: Er soll Lähmungen heilen und die Zunge lösen, soll Stummheit und Sprachlosigkeit überwinden.

Wer sich dagegen nicht einmischt, öffnet die Mächtigen nach. Schule darf sich nicht zufrieden geben mit der Anpassung ihrer Schülerinnen und Schüler an die verwaltete Welt. Diese Welt und Gesellschaft zu verändern und zu verbessern steht im – auch von dir in diesem Buch unzeitgeistig zeitgemäß interpretierten – Zielparagraphen des österreichischen Schulorganisationsgesetzes.

Religiös gefärbte Konflikte versteht am besten, wer eigene religiöse Prägung hat und die anderer Menschen und Kulturen und Völker zu verstehen lernt. Heilig und tabu, fremd und vertraut, Fremdheit und Nachbarschaft: Dahinter stehen Begegnungs- und Beziehungserfahrungen – ich zitiere Korherr: „*Begegnung meint ... das Gegenteil von ‚Behandeln‘. Einen Klumpen Ton kann ich bearbeiten, einem Schüler begegne ich. ... Zwei ... Zahnräder haben einander nichts mitzuteilen, sie funktionieren. ... Lehrer und Schüler kommunizieren. Begegnung meint eine spezifische Art personaler Beziehung.*“

Dein Unterricht wollte, will dazu befähigen, mit gesellschaftlichen Angeboten umzugehen. Will Positives, aber auch Verdummung und religiöse Scharlatanerie erkennen und letztere notfalls bekämpfen.

Deine religiöse Bildung – „Ereignis der Menschwerdung“ hast du sie genannt – vermittelt, wozu Kirche als Signal für das anbrechende Gottesreich gut ist: Zeugnis des Lebens; liturgisches Handeln angesichts der Feier eines Gekreuzigten, Marginalisierten, dessen Leben Gott wandelt; Diakonie als Umkehrung der Herrschaftsverhältnisse in Dienstverhältnisse.

(3) Ein dritter Zugang und zu deinem Prägen von Religionsunterricht ist einer, den ich wohl als ‚anthropologisch‘ bezeichnen sollte – für mich ist's der eigentlich menschliche:

Du hast mit deinem Tun und deinen Schriften die *gro-*

ßen Fragen der kleinen Menschen aufgeworfen und bearbeitet. Dazu gehörte für dich immer auch das Wissen um die Antworten, also religiöses Wissen. Du hast insistiert, dass diese Fragen gestellt werden, und Antworten gefunden, die helfen, solche, die heilen, jene die versöhnen, und viele, die weiter entwickeln.

Das ist kein abstrakter Diskurs, mit dem ich schmeicheln will. Es ist ein konkreter, aufmerksamer Gang durch dein Leben, deine Welt, deine Schriften. Er konfrontiert mit der gekreuzigten Kreatur und dem ausgelieferten, ohnmächtigen Mitmenschen. Er wollte und will jene Hilfe zur Menschwerdung sein, die SchülerInnen nicht hilft, sich über sich selbst klar zu werden, sondern um Kraft zu tanken, nicht bei sich selbst zu bleiben.

Und weil immer wieder von der Sinnfrage gesprochen wird: Dein Religionsunterricht blieb und bleibt eben nicht dabei stehen, selbst Sinn zu *machen* und zu *geben*, er wollte und will den *Sinn für den Sinn* wachhalten, also jene Botschaft verstehen und vermitteln, die eine deines Lebens ist: Die Option, dass sich Sinn mit jeder Wirklichkeit als Bewahrung der Schöpfung verbindet.

Lieber Edgar, über all deinen Erfolg hinaus und durch das für mich stets demütige, nie devote Ertragen gar mancher auch kirchenfürstlicher ‚Invidia‘ hindurch war und ist dein katechetisches Werk nie neutral, sondern konfessionell – also bekennend; nie distanziert informativ, sondern engagiert – also bejahend; nie gleichgültig und wertfrei, sondern gültig und wertspendend – also katholisch.

Was Religion ist, hat mich, vielleicht auch andere draußen in der Welt, nicht die Apologetik der Kirchenfürsten gelehrt, keine der Definitionen im theologischen Studium – Menschen und ihre Bekenntnisse haben es getan!

Wie jenes des für die soziale Gerechtigkeit ermordeten Sozialreformers und katholischen Erzbischofs in El Salvador, Oscar Romero. Oder jenes der jüdischen Mystikerin Simone Weil, für die jede Gewalt den Menschen zur Sache macht. Oder jenes eines niederösterreichischen Bauernbuben, den man später Kardinal Franz König nannte. Der meinte auch einmal: „*Wenn die Großen nichts machen, dann sollen die Kleinen beginnen!*“

Oder jenes, das mich ein anderer niederösterreichischer Bub eines ÖBB-Beamten gelehrt hat: Der 2. Korintherbrief benennt es als pädagogische Aufgabe für LehrerInnen, nicht Herren über den Glauben, sondern Helfer zur Freude ihrer SchülerInnen zu sein. Ich hab' es genannt: „*Wir Lehrer müssen unsere Schüler lieben, wenn wir sie lehren. Und wir müssen sie lehren, weil wir sie lieben.*“ Du hast es noch einfacher, klarer, deutlicher formuliert – Zitat Korherr: „*Erziehung zur Nächstenliebe ist nicht möglich ohne Erziehung in Nächstenliebe.*“



Lieber Edgar!

Ich wünsche dir und deiner Familie heute und in Zukunft: Freude – nach innen; deinem Wirken und deinem Werk: Nachhaltigkeit – nach außen; uns allen und unseren Anliegen: Sinn für den Sinn – *an* unseren Schulen, *in* unseren Kindern.

Und mit einem persönlichen Geschenk von mir, einem kleinen Buch, das um Jahre älter ist als du und verpackt

in handbemaltes Papier einer Barbara, die du durch eine eisige Höhle auf deinen Schultern getragen hast, schließe ich – inmitten der Gratulanten und Gratulationen dieses Tages – mit einem ebenso banalen wie scheinbar selbstsüchtigen Wunsch:

Ich wünsche ... dich – uns!
Ad multos annos.

